

Konzertbegleiter

von Ralf Göltenbodt

Ouvertüre zur Oper „Il Mondo della Luna“ Joseph Haydn (1732 – 1809)

Mit der Ouvertüre zu Haydns siebter italienischer Oper „Die Welt auf dem Monde“ beginnt das Konzertorchester Winnenden unter Leitung seines Dirigenten Dr. Gerd Eicker das Konzert. Das „Dramma giocoso“, eine Komische Oper in drei Akten, wurde 1777 für die Hochzeit des zweiten Sohnes des Fürsten Nikolaus I., des „Prachtliebenden“, Graf Nikolaus, mit der Gräfin Anna Maria Weißenwolf komponiert. Die Uraufführung erfolgte im Rahmen der Hochzeitsfeierlichkeiten am 3. August dieses Jahres auf Schloss Esterházy in Eisenstadt. Als Glanzpunkt der Oper gilt unumstritten die prächtige Ouvertüre, die Haydn dem ersten Satz der Sinfonie Nr. 63, „La Roxelane“, zu Grunde legte. Die Handlung: Der junge Leandro ist Hals über Kopf in Clarissa, die Tochter des reichen Kaufmanns Buonafede, verliebt. Dieser aber lehnt sein Werben kategorisch ab. Glücklicherweise hat Leandros Diener Cecco einen Doktor aus Bologna kennen gelernt, der ihm Hilfe verspricht. Die Vorspielung der Welt auf dem Mond spielt in Venedig um 1750.

Allegro appassionato für Violoncello und Orchester, op. 43 Camille Saint-Saens (1835 – 1921)

Solistin : Silke Seibt Violoncello

Charles Camille Saint-Saens war ein französischer Pianist, Organist, Musikwissenschaftler, Musikpädagoge und Komponist. Er wurde vor allem durch seine „große zoologische Fantasie“ Karneval der Tiere und die Oper Samson et Dalila bekannt. Obwohl er sich für eine progressive französische Sinfonik eingesetzt hatte, blieb seine Musik eher konservativ. Noch heute gilt sein erstes Cellokonzert in a-Moll als Pflichtstück eines jeden Solocellisten. Silke Seibt ist Solistin seines zweiten Cellokonzerts in h-Moll; es entstand 1876, ist gelegentlich von eigenartigen, fast experimentellen Klangbildern gekennzeichnet und wirkt sehr leidenschaftlich und aufregend zugleich. Abrupt wechseln Tempo und Dynamik in einer traurigen Grundstimmung. Die Solistin ist seit vielen Jahren Mitglied des Orchesters.

Sinfonia concertante Es-Dur, KV 297 b Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

**Solisten: Brunhilde Meßmer Querflöte
 Heidi Schneider Klarinette
 Rainer Eberhardt Horn
 Christian Bubak Fagott**

Als sich Mozart in Paris 1778 aufhielt, veranlassten ihn die dort gleichzeitig anwesenden Mannheimer Virtuosen, ein Konzert für sie zu schreiben. Am 5. April schreibt Mozart zu dieser Idee seinem Vater: „Nun werde ich eine Sinfonia concertante machen für Flöte, Oboe, Waldhorn und Fagott.“ Das Werk war zur Aufführung bestimmt im Concert spirituel, es ist nie

dazu gekommen. Mozart verkaufte das Werk, ohne eine Abschrift davon zu behalten. Dieses ursprüngliche Werk ist verschollen. Eine später bekannt gewordene Partitur einer Bläser-Concertante hielt man anfangs für Mozarts verloren geglaubte Komposition; heute zweifelt man jedoch an ihrer Echtheit, obwohl Mozart es aus dem Kopf wieder niederschreiben wollte. Die dreisätzig Concertante wird von langjährigen Mitgliedern des Konzertorchesters aufgeführt: Der Kopfsatz stellt das Solisten-Quartett sowohl en bloc als auch solistisch dem Orchester gegenüber. Der 2. Satz bringt schöne, beinahe nur von den Solisten bestrittene Melodien. Die zehn Variationen des volkstümlichen Themas im Finale, eine von der Flöte gebrachten Arietta, werden jeweils durch einen Tutti-Refrain formal abgegrenzt. Die vier Solisten können ihre Virtuosität glanzvoll entfalten.

~~ P a u s e ~~

Erste Suite in Es-Dur Gustav Holst (1874 – 1934)

Der Engländer Gustav Theodore Holst lebte von 1874 bis 1934. Er studierte Komposition und Theorie, war Orchester-Posaunist und schließlich Musikdirektor der Universität in Reading. Seine „Erste Suite in Es“ (neben der zweiten Suite in F-Dur) ist eine typisch britische Harmonie-Musik und zählt zu den „Klassikern“ in der sinfonischen Bläserliteratur. Die Komposition entstand 1909 und besteht aus den Sätzen „Chaconne“, „Intermezzo“ und „Marsch“. Das Faszinierende an diesem Werk ist, dass sein melodisches Material einerseits originell ist, andererseits sich durch alle drei Sätze hindurchzieht. So besteht die Chaconne aus einem Thema und 15 Variationen, die sämtliche Klangfarben des Orchesters zum Ausdruck bringen. Das Intermezzo basiert auf den ersten fünf Noten der Chaconne und atmet vom Anfang bis zum Schluss Frische und Lebendigkeit. Auch die beiden Themen des Marsches knüpfen an die Kantilene der Chaconne an und führen sie immer wieder zu neuen Höhepunkten. Und noch eines: Ursprünglich für Blasorchester komponiert, hat die Komposition durch die Transkription auf sinfonisches Orchester von Gordon Jacob nichts von seinem ursprünglichen Reiz verloren.

Chanson de Nuit, op. 15 Nr. 1 Edward Elgar (1857 – 1934)

Sir Edward William Elgar stellte 1877 ein atypisches Bläserquintett auf, bestehend aus zwei Flöten, Oboe, Klarinette und Fagott, wobei er häufig das Fagott spielte. Das Quintett spielte unter dem Namen „The Sunday Band“ oder „The Brothers Wind“. Die Kammermusik für diese Besetzung schrieb er selber. „Die Predigten in unserer Kirche dauerten üblicherweise mindestens eine halbe Stunde und ich verbrachte die Zeit damit, das Stück für den Nachmittag zu komponieren“, wie Elgar 1905 in einem Interview seine sonntägliche Kammermusik beschrieb. Trotz dieser Anekdote ist Elgars Schaffen außergewöhnlich. Er war der erste herausragende englische Komponist seit Purcell und einer der bedeutendsten Vertreter der musikalischen Spätromantik. Das der Kammermusik zuzurechnende „Chanson de Nuit“ verdeutlicht dies: Seine besten Werke zeigen ihn als Tonsetzer von bemerkenswertem musikalischen Empfindungsreichtum.

Slawischer Tanz Nr. 8, op. 46 Antonin Dvorák (1841 – 1904)

Die Slawischen Tänze sind eine Sammlung von 16 Instrumentalstücken von Antonin Dvorák, die 1878 und 1886 entstanden und in zwei Bänden als Op. 46 und Op. 72 veröffentlicht wurden. Die Stücke wurden original für Klavier zu vier Händen komponiert und jeweils kurze Zeit später für Orchester bearbeitet. Sie gehören zu den bekanntesten Kompositionen des tschechischen Komponisten. Diese Werke bedienen sich charakteristischer rhythmischer Muster von böhmischen und mährischen Volkstänzen sowie deren benachbarten Länder. Sie sind aber dennoch völlig eigenständige Schöpfungen des Komponisten. Der Tanz Nr. 8 entstammt der ersten Reihe und ist ein böhmischer „Furiant“, ein rasend schneller, wild ausgelassener Tanz. Für rhythmische Besonderheiten sorgt hier die Hemiolenbildung, der Wechsel der Betonung von Dreivierteln und Dreihalben. Dvorák gelang es auf kunstvolle Weise den Tonfall slawischer Folklore zu subsumieren und in seine eigene musikalische Sprache zu bringen. Diese Musik ist populär, von musikalischem Urinstinkt getragen aber dennoch niemals banal.

Auf einem Persischen Markt Albert William Ketèlbey (1875 – 1959)

Mit Geburtsnamen hieß er William Aston, war in Birmingham geboren und komponierte bereits mit elf Jahren eine Klaviersonate, die in Worcester aufgeführt und von Sir Edward Elgar gelobt wurde. In einem frühen Stipendiumwettbewerb setzte er sich gegen den jungen Gustav Holst durch und wurde Erster. Mit dreizehn Jahren gewann er ein Stipendium für ein Kompositionsstudium am Trinity College of Music in London, wurde später Organist, Musikdirektor und schuf Klaviereinrichtungen von Werken verschiedener Komponisten. Sein Lieblingsinstrument war das Cello. Berühmt wurde Ketèlbey durch seine kurzen, sehr malerischen Orchesterstücke der leichten Muse, darunter die 1920 komponierte Programmmusik „In a Persian Market“, einer starken Beschwörung des Orients: Die Kamelkarawane nähert sich...Die Rufe der Bettler...Der Auftritt der schönen Prinzessin (Klarinette und Cello)...Sie beobachtet die Gaukler und Schlangenbeschwörer...Der Sultan geht vorüber und unterbricht die Unterhaltung...Alle gehen ab. - Die Themen sind noch schwach in der Ferne zu hören und der Marktplatz liegt wieder verlassen da.